

Funktionsprinzipien, Systematik und Nomenklatur der Katame-waza

„Eine keinen Widerspruch hervorrufende Systematisierung ist kaum möglich.“

Wolfgang Hofmann, 1969

Allgemeine Vorbemerkungen zur Nomenklatur von Judo-Techniken

International und damit auch in Deutschland werden Judotechniken mit japanischen Bezeichnungen benannt. Diese werden in vielerlei Regelwerken wie z.B. Wettkampfregelein oder Graduierungsanforderungen usw. benutzt. Um Missverständnisse zu vermeiden, ist es von essentieller Bedeutung, dass die in offiziellen Dokumenten verwendeten Bezeichnungen in sich konsistent und standardkonform sind. Insbesondere bei weniger häufig ausgeführten oder bei neu auftauchenden Techniken kommt es jedoch leider immer wieder zu nationalen Eigenheiten im Sprachgebrauch. Nachdem im Zuge der Globalisierung für immer breitere Kreise von Judoka ein wachsender internationaler Austausch möglich wird, verursachen diese nationalen Besonderheiten zunehmend Verwirrung.

Bezeichnungen sollen Klarheit der Kommunikation herstellen. Alle an einer Kommunikation Beteiligten sollen und müssen dieselben Dinge mit denselben Bezeichnungen verbinden. Nur dann kann Kommunikation gelingen und man redet nicht aneinander vorbei. Es geht also nicht um „richtig oder falsch“, sondern um Sicherstellung von Eindeutigkeit zwischen Kommunikationspartnern.

In geschlossenen Gruppen können sich ohne Probleme gruppeninterne Bezeichnungen und Definitionen entwickeln, ohne Verständnisprobleme zu erzeugen. Geschlossene Gruppen können durchaus recht groß sein und ein ganzes Land umfassen. So sind „Marhenke-Würger“ oder „Tölz-Dreher“ in nahezu ganz Deutschland übliche Bezeichnungen geworden – in Südamerika oder Japan dürfte jedoch kaum jemand etwas mit diesen Bezeichnungen anfangen können. Einige informelle Bezeichnungen schafften es dennoch zu internationalem Gebrauch, wie z.B. die „Khabarelli-Technik“.

Zu den „geschlossenen Kommunikationsgruppen“ muss man bislang teilweise auch die nationalen Verbände, wie den DJB rechnen, zumindest für den Bereich des Graduierungswesens, das teilweise eigenständige und in Deutschland gewachsene Sprachregelungen verwendet oder von anderer Seite übernommen hat (z.B. von M. Kawaishi aus Frankreich oder A. Geesink aus den Niederlanden).

Nun öffnen sich aufgrund der Globalisierung die bislang eher geschlossenen und isolierten Kommunikationsgruppen durch weltweiten Informationsaustausch, wodurch Eindeutigkeit verloren geht. Bei der Bewältigung dieser Probleme geht es also wie oben bereits festgestellt um die Herstellung von allgemeiner Eindeutigkeit¹. Chikara Kariya, ein bekannter Lehrer der

¹ In geschlossenen bzw. informellen Kommunikationsgruppen spricht folglich auch nichts gegen die weitere Verwendung tradierter „informeller“ Technikbezeichnungen. Es soll lediglich verhindert werden, dass nicht standardisierter – oder im Extremfall sogar in Widerspruch zu internationalen Standards stehender – Sprachgebrauch in offiziellen Verbandsdokumenten verwendet wird.

internationalen Abteilung des Kodokan, brachte es in einer persönlichen Konversation prägnant auf den Punkt:

*„Throughout history, there have been a variety of common names.
Therefore, Kodokan has been working to unify the names of the techniques,
and in recent years, the names have been unified with the IJF as well.“*

Diese Entwicklung wird auch durch die Veröffentlichungen von Videoclips durch den Kodokan in Zusammenarbeit mit IJF deutlich.

Der DJB hat sich daher entschlossen, in seinen Dokumenten zum Graduierungssystem zukünftig dem einheitlichen Standard von Kodokan und IJF zu folgen. Nachfolgend sollen die sich hieraus ergebenden Änderungen zu früheren Dokumenten ausführlich erläutert werden.

Grundsatz der Benennung nicht nur der Katame-waza: „Funktionalität vor Aussehen“ – aber...

Eine der großen Errungenschaften Jigoro Kanos war die biomechanische Funktionsanalyse von Techniken. Dabei versuchte er Prinzipien von allgemeiner Gültigkeit – also Gesetzmäßigkeiten – zu formulieren, auf deren Grundlage er eine Optimierung der Bewegungsläufe von Techniken vornehmen konnte. In der modernen Sportwissenschaft ist dies ein längst etabliertes Vorgehen, jedoch verfuhr Kano schon gegen Ende des 19. Jahrhunderts auf diese Weise, in einer Zeit also, in der sich eine wissenschaftliche Disziplin wie die Sportwissenschaft noch nicht einmal am Horizont abzeichnete.

Eine der Innovationen Kanos war die Vergabe von Namen für Techniken, die eine komprimierte Beschreibung der Aktion Toris darstellen, wie z. Beispiel De-ashi-barai oder O-soto-gari.

Dies gelang jedoch nicht durchgehend. Vielmehr sind einige Widersprüche geblieben. Zwei Beispiele unter vielen möglichen sollen zeigen, dass das Namenssystem in sich nicht konsistent ist:

- Das *hiza* in Hiza-guruma bezieht sich auf Ukes Knie, das Tori blockiert, während das *ashi* in Ashi-guruma Toris Bein meint, um das er Uke rotieren lässt.
- Yama-arashi und Tani-otoshi haben nichts mit konkreten Handlungen zu tun, sondern stellen eine bildliche Umschreibung für die äußere Erscheinung der jeweiligen Aktion dar (*yama*=Berg, *arashi*=Sturm, *tani*=Tal, *otoshi* von *otosu*= stürzen).

Es bleibt positiv zu vermerken, dass von einigen Technikbezeichnungen recht gut auf die Funktion geschlossen werden kann. Bei anderen Techniken ist dies jedoch nicht der Fall. Drei Fragen zur Weiterentwicklung der Nomenklatur tauchen daher früher oder später zwangsläufig auf:

1. Kann man eine Bereinigung vornehmen, indem man unpassende Namen „sterben“ lässt, oder durch neue Namen ersetzt?
2. Was tun mit „informellen“ Bezeichnungen, also Namen, die von irgendeiner Seite eingeführt wurden und sich verbreitet haben („common names“)?

3. Wie geht man mit neu entwickelten Varianten um? Oder konkret: wann entsteht eine „neue“ Technik, für die ein eigener Name zu vergeben ist – und wann betrachtet man sie als Variante einer bestehenden Technik?

Zum ersten Punkt verfährt der Kodokan sehr klar. In seiner Geschichte hat er noch keine zu Lebzeiten Kanos definierte Technik aus seiner Liste gestrichen, da letztlich auch die historischen Techniken zum Erbe des Judo gehören. So tauchen dort zum Beispiel immer noch Techniken auf, die längst im Wettkampf verboten sind und nicht mehr praktiziert werden (Do-jime, Kawazu-gake, Kani-basami usw.).

Zu den Punkten zwei und drei muss gesagt werden, dass die Mühlen des Kodokan extrem langsam mahlen. So benötigte die im Jahr 1954 gegründete Abteilung zur Technikstudien des Kodokan 28 Jahre, um im Jahr 1982 eine Liste der neu benannten Wurftechniken zu beschließen. Bei den Katame-waza dauerte es noch drei weitere Jahre bis zur Ergänzung der offiziellen Techniken. Während dieses mehrere Jahrzehnte andauernden Vakuums tradierten sich unabhängig vom Kodokan in der Judowelt Technikbezeichnungen, die jetzt wieder „eingefangen“ werden sollen.

Der Kodokan ist bei der Ergänzung seiner offiziellen Technikliste nach folgenden Grundsätzen vorgegangen²:

- Bei einer neu auftauchenden Technik wird zunächst geprüft, ob sie als Variante einer bestehenden Technik betrachtet werden kann.
- Ist dies nicht der Fall:
 - Bei Vorliegen eines verbreiteten und/oder passenden „gebräuchlichen“ Namens wird dieser übernommen.
 - Liegt kein als passend empfundener gebräuchlicher Name vor, vergibt der Kodokan einen neuen Namen.

Diese Kriterien sind naturgemäß äußerst schwammig, denn was genau bedeuten zum Beispiel „passend“ und „gebräuchlich“ im Detail?

Name oder Präposition?

Ein weiteres Problem taucht naturgemäß nur außerhalb Japans auf: ist zum Beispiel „Yoko-tomoe-nage“ der Name einer eigenständigen Technik, oder handelt es sich bei dem vorangestellten *yoko* nur um eine Präposition, die einen Tomoe-nage näher spezifiziert? Sollte man im deutschen Sprachgebrauch nicht besser „seitlicher Tomoe-nage“ sagen? Der Übersetzer eines japanischen Texts steht hier vor einer Entscheidung von einiger Tragweite: übersetzt er als „Yoko-tomoe-nage“, so hat er damit im Verständnis der Lesenden den Namen einer bestimmten Technik wiedergegeben, übersetzt er dagegen „seitlicher Tomoe-nage“, so beschreibt er eine bestimmte Ausführung der Technik Tomoe-nage.

Dies ist kein Einzelfall. In der Judoterminologie tauchen eine ganze Reihe von Begriffen auf, die sowohl als Namensbestandteile als auch als beschreibende Präpositionen gebräuchlich

² vgl. Daigo: „Wurftechniken des Kodokan-Judo“, Band 2, S. 99f

sind, z.B. neben *yoko* (Seite, seitlich) auch *kuzure* (sehr frei übersetzt „verändert“), *ushiro* (rückseitig), *gyaku* (umgekehrt) und *morote* (beidhändig).

Dies verführte in der Vergangenheit in westlichen Ländern dazu, neue Technikbezeichnungen durch Voranstellen derartiger Präpositionen selbst zu kreieren. Letztlich muss man sogar zugestehen, dass so entstandene und üblich gewordene Bezeichnungen die Kommunikation auch und gerade international vereinfachen können, was schließlich der eigentliche Sinn einer Benennung ist. Gegen eine umgangssprachliche Verwendung derartiger japanischer Präpositionen ist daher nichts einzuwenden, solange die Schwelle zur Offizialisierung nicht überschritten wird. In Regelwerken, beispielsweise zu Wettkämpfen oder Graduierungen, dürfen solche informellen Bezeichnungen jedoch nicht ohne ergänzende eindeutige Erklärungen verwendet werden.

Historischer Kontext der Benennungspraxis der Katame-waza in Deutschland

Die tradierte Benennung der Halte-, Hebel- und Würgetechniken in Deutschland unterscheidet sich teilweise recht deutlich vom Kodokan/IJF-Standard. Dies hat historische, teilweise auf die unmittelbare Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg zurückgehende Gründe.

In Japan hatte es zwar durch die berühmten Wettkämpfe der Kaiserlichen Universitäten eine Blüte des Bodenkampfs gegeben („Kosen Judo“), jedoch blieb die Benennung der entwickelten Techniken durch den Kodokan deutlich hinter dieser Entwicklung zurück. Nur vergleichsweise extrem wenige Techniken hatten einen offiziell festgelegten Namen, was nicht bedeutet, dass sie nicht irgendwie zum Beispiel auch in Lehrbüchern bezeichnet worden wären – nur standen sie nicht auf einer offiziellen Namensliste des Lehrprogramms des Kodokan. Auf eine entsprechende Pflege und Aktualisierung schien der Kodokan auch lange keinen Wert gelegt zu haben.

Im Gegensatz dazu stand die Praxis in Europa, wo Frankreich unter Führung von Mikinosuke Kawaishi besondere Bedeutung erlangt hatte. Dessen „Methode Kawaishi“ enthielt ein Vielfaches an Technikbezeichnungen im Vergleich zum Kodokan, dessen offizielle Liste der Katame-waza aus nicht viel mehr als den Techniken der Katame-no-Kata und der Kime-no-Kata bestand. Die nachfolgende Tabelle stellt einen Vergleich der **Anzahl der gelisteten Techniken** basierend auf den frühen 1950er Jahren – also relativ unmittelbar nach dem 2. Weltkrieg – dar.

Katame-waza des Kodokan (17 Techniken) (aus „Kodokan Judo Illustrated“ von 1955)	Methode Kawaishi (70 Techniken) (aus „Ma Methode de Judo“ von ca. 1952)
• 6 Osaekomi-waza • 4 Kansetsu-waza (+1) • 6 Shime-waza (+1) (Anm.: die im Randori untersagten Techniken Do-jime und Ashi-garami sind im Buch nicht enthalten, daher die Ergänzung „+1“)	• 17 Osaekomi-waza • 24 Kansetsu-waza • 29 Shime-waza (Anm.: im Randori untersagte Techniken sind hierbei mit aufgeführt)

Die Methode Kawaishi stellte in den 1950er und 1960er Jahren in **vielen europäischen Ländern einschließlich West- und Ostdeutschland** eine wesentliche Grundlage für die Vermittlung von Judo dar. Dies schloss insbesondere Kyu- und Dan-Prüfungen ein, zu denen jeweils eine steigende Anzahl von Techniken zu demonstrieren waren. Vor diesem

Hintergrund bot die Techniksammlung von Kawaishi schlicht mehr Prüfungsstoff als die spärliche Liste des Kodokan. Darüber hinaus hatte das Kawaishi-System einen weiteren nicht zu unterschätzenden praktischen Vorteil gegenüber den wenigen anderen verfügbaren Materialien: man konnte es stumpf auswendig lernen, wodurch es Orientierung und eine Minimalstruktur bot.

Einteilung der 70 „Kawaishi-Techniken“ in funktionale Gruppen durch Wolfgang Hofmann

Das System geriet jedoch spätestens ab Ende der 1960er Jahre in massive Kritik, da seine Umsetzung in der Lehrpraxis sehr starr erfolgte. In seinem epochalen Buch „JUDO – Grundlagen des Stand- und Bodenkampfes“ schlug Wolfgang Hofmann im Jahr 1969 eine neue Systematik der Bodentechniken vor. Diese modifizierte er für die zweite Auflage des Buchs im Jahr 1973 minimal und schaffte die bis heute im Bereich des DJB unveränderte Systematik der Katame-waza. Im Kern ordnete er die Techniken des Kawaishi-Systems nach funktionalen Kriterien in die seitdem geläufigen fünf Halte- und je sieben Hebel- und Würgegruppen. Das funktional Gemeinsame wurde als „Prinzip“ der Technik in deutscher Sprache formuliert.

Da das Kawaishi-System in den frühen 1950er Jahren naturgemäß noch nicht alle erst später entwickelten Techniken enthalten konnte, wurden in den 1970er und 1980er Jahren unter Federführung des damals für Graduierungen in Westdeutschland zuständigen DDK die von W. Hofmann vorgenommene Einteilung schrittweise durch neue, teils auf abenteuerliche Art und Weise erfundene Technikbezeichnungen ergänzt. Man scheute auch nicht davor zurück, von Kawaishi verwendete Technikbezeichnungen umzubenennen und so „passend“ zu machen.

Als Grundlage für Zuordnungen und Umbenennungen dienten die von W. Hofmann auf deutsch formulierten Gruppendifinitionen. Diese funktionalen Kurzbeschreibungen wurden fälschlich teilweise als Übersetzungen der japanischen Namensbestandteile verstanden. In der Folge entstand eine „Stoffsammlung Bodentechniken“, deren teilweise groteske Technikbezeichnungen seitdem noch hier und da zu vernehmen sind, auch wenn diese seit den 1990er Jahren nicht mehr vom DJB verwendet werden.

Die in Ostdeutschland übliche Nomenklatur lässt sich hingegen als eine „erweiterte Kawaishi-Nomenklatur“ beschreiben. Das Kawaishi-System wurde um Techniken, bzw. Bezeichnungen ergänzt, die in der damaligen internationalen Literatur zu finden waren, ohne jedoch eine eigenständige Systematik einzuführen³.

Erst im Jahr 1985 erweiterte der Kodokan die Liste der offiziellen Katame-waza um einige Einträge. Zudem wurden bekannte Möglichkeiten des Haltens, Hebelns und Würgens den definierten Techniken (genauer: technischen Prinzipien) zugeordnet und die namensgebenden Kriterien klarer definiert. Dies erfolgte im Rahmen einer Studiengruppe,

³ Details finden sich im sehr empfehlenswerten Buch „Judo“ von Lehmann/Müller-Deck 1987. Das von M. Michelmann verantwortete Kapitel zu Hebeltechniken ist unverändert auch enthalten in „Große Judo-Bodenkampfschule“, von Müller-Deck/Michelmann, 1. Auflage 1994

die im Jahr 1954 ihre Arbeit aufnahm und bis zur Veröffentlichung ihrer Ergebnisse 31 Jahre benötigte.

Man kann dabei sogar so weit gehen zu sagen, dass der Kodokan von 1954 bis 1985 an denselben Fragen arbeitete wie Wolfgang Hofmann, der seine Ergebnisse aber bereits ab 1969 veröffentlichte. Dass diese nicht deckungsgleich mit dem später veröffentlichten Kodokan-Standard sein konnten, liegt auf der Hand und schmälert das Verdienst von Wolfgang Hofmann in keiner Weise. Beide Ansätzen stimmen darin überein, dass sie funktionale Kriterien in den Mittelpunkt ihrer Systematik stellen und dabei so gut wie möglich tradierte Nomenklatur zu belassen.

Weitere Details zur historischen Entwicklung der Benennung der Halte-, Hebel- und Würgetechniken befinden sich im Anschluss an die Erläuterungen zu den jeweiligen Bereichen.

Kodokan Technikdefinitionen heute

Der Kodokan hat 100 Techniken als grundlegenden Technikkanon des Judo festgelegt, darunter 68 Nage-waza und 32 Katame-waza. In den aktuellen Veröffentlichungen⁴ wurden grundlegende Formen (jap.: *kihon kata*) beschrieben, **jedoch keine Funktionsprinzipien definiert, die eine eindeutige Zuordnung von Varianten ermöglichen**. Varianten werden schlicht als Anwendungen der Techniken betrachtet und einer eindeutigen Zuordnung keine besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Etwas vereinfachend lässt sich feststellen, dass die Ansätze des Kodokan und die Bemühungen in Deutschland von gegenläufigen Problemstellungen gekennzeichnet sind:

- In Deutschland wurde das Ziel verfolgt, viele Techniken – nämlich die 70 Katame-waza nach Kawaishi – in 19 Gruppen einzuordnen und generalisierende Definitionen zu formulieren, die eine Zuordnung konkreter Varianten ermöglichen sollten.
- Die Schwerpunkte des Kodokan waren und sind jedoch andere: hier geht es um die Definition eines Standards durch Beschreibung einer, in wenigen Ausnahmefällen zweier, *kihon-kata* für jede der 32 Katame-waza.

In älteren Schulungsmaterialien – insbesondere im Lehrfilm Kata-waza aus den späten 1980er Jahren – sind zu allen damals definierten Techniken entsprechende Anwendungsbeispiele dargestellt. Der Film wurde mehrfach auf Youtube hochgeladen und ist zum Beispiel unter dem Link https://youtu.be/_lIzyxdgJLs zu finden.

⁴ <http://kodokanjudoinstitut.org/en/waza/list/>